

Auftrag: Kunst und Kultur für alle!?

Das an ein Kombinat angebundene, fernab der Großstädte liegende Klubhaus der Gewerkschaften, stellte für die Belegschaft und die Region ein breites künstlerisch-kulturelles Angebot bereit. Das Kulturhaus bot eine Bühne für internationale und nationale Künstler sowie für Amateure der regionalen Zirkel des künstlerischen Volksschaffens.

Eher traditionell ausgerichtet war die Zirkelarbeit, jedoch war dies breit in der Ansprache der Zielgruppen aufgestellt – vom Kinder- und Jugendchor, über den Chor der Chemiarbeiter bis zum Veteranenchor. Viele der Zirkel wurden von Werktätigen ehrenamtlich aus Enthusiasmus geleitet. Dank zusätzlicher Qualifikationen konnten die Zirkelleiter in der Vermittlungsarbeit ein hohes Niveau erlangen. Die Zirkel, die von professionellen Künstlern betreut wurden, erhielten für ihre Präsentationen national und international Anerkennung: Dies gilt sowohl für die Darbietungen der Volkskunstgruppen wie der Kinder- und Jugendgruppen. Die Hälfte der Zirkelteilnehmer waren Kinder und Jugendliche.

Zahlreich kamen die Besucher zu den Theateranrechten sowie zu Tanz-, Film- und Familien- und Großveranstaltungen insbesondere an den Wochenenden. An Nachmittagen offerierte man für die Schichtarbeiter sowie Rentner und Veteranen Veranstaltungen. Insgesamt fühlte sich jedoch nur ein kleiner Teil der Belegschaft von der vielfältigen Zirkelarbeit angesprochen.

Das Klubhaus der Gewerkschaften verstand sich als Partner der Brigaden und Kollektive: Es organisierte gezielt Vermittlungsangebote für die Werktätigen der Filmfabrik, um sie beispielsweise in die klassische Musik einzuführen oder Theaterfahrten zu organisieren. So wurden die Kollektive bei der Realisierung ihrer Kultur- und Bildungspläne im Rahmen des sozialistischen Wettbewerbes unterstützt.

Dem Kulturhaus gelang der Spagat zwischen Provinz und Prominenz: Es war über die Grenzen Wolfens bekannt. Dazu trugen prominente Künstler auf der Wolfener Bühne bei ebenso wie Wolfener Volkskunstkünstler, die auswärts gastierten. Die meisten Programme waren eher traditionell, unterhaltend und zumeist systemkonform. Kritische, gar subversive Stimmen waren aus Wolfen kaum zu vernehmen.

4.3. Gewandhaus zu Leipzig

Kulturbauten bezeichnen: »Gebäude und bauliche Anlagen, die der Bevölkerung zur Befriedung ihrer vielfältigen geistig-kulturellen Bedürfnisse zur Verfügung stehen und von den Werktätigen im Rahmen kultureller Veranstaltungen sowie zur schöpferischen künstlerischen Selbstbetätigung und zur Bildung, Entspan-

nung und Erholung besucht bzw. genutzt werden.« (Kulturpolitisches Wörterbuch 1970: 295)

16 musikbegeisterte Leipziger Bürger unterstützten die Gründung eines Orchesters, das erstmals 1743 zum »Großen Concert« einlud. Ab 1781 spielten die Musiker in der Halle der Tuchmacher die »Gewandhauskonzerte«. Der Saal wurde zum Zentrum des Leipziger Musiklebens: Hier gastierte Wolfgang Amadeus Mozart 1789, war Felix Mendelssohn Bartholdy von 1835 bis 1847 Gewandhauskapellmeister und wurden Sinfonien von Robert Schumann und Franz Schubert uraufgeführt. Der Ruf der Musikstadt Leipzig ist eng verbunden mit dem seit 1840 städtischen Gewandhausorchester und seinen Spielstätten Gewandhaus zu Leipzig, Oper Leipzig und Thomaskirche. 1884 wurde das Neue Gewandhaus eröffnet. Das Konzerthaus wurde 1944 durch Bombenangriffe zerstört.

Jahrzehnte nach dem 2. Weltkrieg konzertierte das Orchester in Interims insbesondere in der Kongresshalle, bevor 1981, im 200. Jahr des Gewandhausorchester, das Gewandhaus gegenüber der Oper eingeweiht wurde. Der Große Saal mit der Schuke-Orgel und 1.729 Plätzen, der Kleine Saal mit 498 Plätzen sowie das Foyer boten Raum für eine Vielzahl von Veranstaltungsformen. Neben der Staatskapelle Berlin und der Staatskapelle Dresden zählte das Gewandhausorchester zu Leipzig zu den A-Orchestern der DDR mit den besten Musikern des Landes.

Gewandhauskapellmeister des 20. Jahrhunderts waren u.a. Arthur Nikisch, Wilhelm Furtwängler, Bruno Walter und Kurt Masur. Die Gewandhausdirektion hatte von 1958 bis 1989 Karl Zumpe inne.

Ziele

Das Gewandhaus mit dem Gewandhausorchester war eine Kultureinrichtung der Stadt Leipzig und ein Aushängeschild der Musikstadt Leipzig und der DDR. Internationale Solisten, Orchester und Dirigenten gastierten dort und das Gewandhausorchester fuhr zu Gastspielen u.a. nach Japan, Polen, in die Sowjetunion, USA oder in die BRD.

Die vielfältige Programm- und Angebotsstruktur des Gewandhauses sollte »der kulturell-ästhetischen und politisch-ideologischen Erziehung – besonders junger Persönlichkeiten« dienen (vgl. Archiv des Gewandhauses zu Leipzig, Presse 1974: Leipziger Volkszeitung: Jugendklubs im Gespräch). Auf den Bildungs- und Erziehungsauftrag wurde immer wieder verwiesen, indem die Anzahl der Konzertbesucher erhöht werden sollte: »Schwerpunkt der Arbeit des Gewandhauses hinsichtlich des gesamtgesellschaftlichen Lebens im Territorium ist die fortlaufende Neugewinnung von Konzertbesuchern, die Erhöhung der Anrechtszahlen auf Grundlage künstlerischer und kulturpolitisch wirksamer Konzerte« (Archiv des Gewandhauses zu Leipzig, Verwaltungsarchiv: Zuarbeit für Vorbereitung der 5. Tagung der Stadtverordnetenversammlung: 2). Vor allem für die Werk-

tätigen sollte durch Musikwissenschaftler und Komponisten Musikvermittlung zur Einführung auf die Konzerte erfolgen: »Planungen unter Einbeziehung der Musikwissenschaft mit dem Ziel, vor allem auch Anrechtsinhaber aus den Betrieben auf die Veranstaltungen der Musiktage vorzubereiten. Generell soll sich das Partnerschaftsverhältnis zwischen Komponist, Auftraggeber (Publikum) und Musikwissenschaft stärker als bisher herausbilden« (Archiv des Gewandhauses zu Leipzig, Verwaltungsarchiv: Musiktage des Bezirkes Leipzig 1971).

Neben den Vorgaben in Bezug auf das künstlerische Programm und die Publikumsgewinnung sollten auch die Musiker eine politische Bildung erfahren: »Allen Kollegen sollen die Grundzüge der gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Entwicklungen in der DDR und im internationalen Rahmen auf Grundlage des Marxismus-Leninismus erläutert werden sowie die aktuellen Fragen unserer künstlerischen Entwicklung und der Verantwortung des Gewandhausorchesters« (Archiv des Gewandhauses zu Leipzig, Verwaltungsarchiv: Beschluß Nr.2/70: 1) Dazu wurde 1970 vom Abteilungsleiter Kultur der Stadt Leipzig beschlossen, jährlich die »Woche der Weiterbildung« mit allen Orchestermitgliedern verpflichtend durchzuführen unter Verantwortung der Gewerkschaft und Beratung der Parteileitung. In einigen Dokumenten wird erwähnt, dass »das zeitgenössische sozialistische Musikschaffen noch nicht den gebührenden Platz im Programm einnimmt« (ebd.: 2). Deshalb sollte das Orchester »Kontakte zu Komponisten zum Zweck der Schaffung neuer, speziell für Jugendkonzerte und Jugendweihe geeignete Werke aufnehmen« (ebd.).

Die programmatische Umsetzung

Die Pflege der Klassik – der Ersten Kunst – genoss einen sehr hohen Stellenwert in der DDR. Bereits im Herbst 1945 wurden in Leipzig die 1. Musik- und Theaterwochen unter Beteiligung des Thomanerchores und des Gewandhausorchesters initiiert. Gespielt wurden damals ausschließlich Werke sowjetischer Autoren und Komponisten (vgl. Stadtarchiv Leipzig). Später legte man großen Wert darauf, dass neben den klassischen Kompositionen auch moderne bzw. zeitgenössische Werke zu Gehör gebracht wurden. Komponisten wie Siegfried Thiele, Hans-Jürgen Wenzel, Udo Zimmermann oder Fritz Geißler wurden beauftragt, Werke zu schaffen, deren Uraufführung das Gewandhausorchester übernahm.

Die jeweiligen Gewandhauskapellmeister Herbert Albert (1946-1949), Franz Konwitschny (1949-1962), Václav Neumann (1964-1968) sowie Kurt Masur (1970-1996) prägten das Orchester inhaltlich-musikalisch und repräsentierten es als künstlerischen Leiter nach außen. Václav Neumann kündigte 1968 die Position aus Protest gegen den Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in seine Heimat, die Tschechoslowakei.

Besonders Kurt Masur prägte maßgeblich den internationalen Ruf des Orchesters. Das Gewandhausorchester war auf Grund seines Weltrufes und seiner hohen musikalischen Qualität ein Devisenbringer für die DDR. Das bot dem Gewandhaus ein gewisses »Insel«-Dasein, eine künstlerische Freiheit im begrenzten Land.

Programme und Formate

Das »Große Concert« war seit dem 1. Konzert 1743 das Markenzeichen des Orchesters: Dieses (Anrechts-)Konzert begann freitags (ab 1981 ebenso donnerstags) jeweils mit einer halbstündigen Werk-Einführung.

Momentaufnahmen: 1950er-Jahre

Die musikalische Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen fand frühzeitig Ausdruck in der Vermittlungsarbeit des Gewandhausorchesters. 1950 initiierte der Gewandhauskapellmeister Franz Konwitschny die Tradition der Schülerkonzerte für alle Leipziger Schüler. Seitdem stehen in jeder Spielzeit zwei, drei (Berufs-)Schülerkonzerte auf dem Spielplan.

Momentaufnahmen: 1970er-Jahre

Mit der Gewandhaus-Saison 1969/70 wurde nach einem Jahr Vakanz Kurt Masur als Gewandhauskapellmeister berufen. Zu Beginn der 1970er-Jahre folgten ihm 25 junge Musiker. Mit dieser Verjüngung des Orchesters sollten auch eine Weitung und Verjüngung des Programms und des Publikums einhergehen. Zehn neue Kammermusikvereinigungen wie das Leipziger Streichquartett, das Leipziger Bläser-Quintett oder das Reinecke-, Roth- und Ilg-Quartett entstanden. Die jungen Musiker spielten an verschiedenen Orten in und um Leipzig. Sie beteiligten sich »am Konzertwinter auf dem Lande. Sie musizieren und erläutern Musikwerke vor Angehörigen der Nationalen Volksarmee oder Schülern. Sie gestalten Jugendweihfeiern und haben enge Verbindungen zu sozialistischen Kollektiven in Industrie und Landwirtschaft« (Archiv des Gewandhauses zu Leipzig, Presse 1974, Leipziger Volkszeitung: Junge Musiker im Gewandhausorchester gefördert). Als kleines Format wurde die »Stunde der Musik« etabliert, um ein anderes Publikum anzusprechen.

1974 wurde der Gewandhauskinderchor gegründet. Die Kinder erhielten einerseits eine Möglichkeit der musikalischen Gesangsausbildung, andererseits erreichte man mit dem Kinderchor und dessen Repertoire ein junges Publikum. Das Vermittlungsangebot für Jugendliche war der Gewandhaus-Jugendklub, der beispielsweise mit dem Leipziger Komponisten Carlernst Ortwein der Frage nachgegangen war: »Wie entsteht ein Musical?« (Vgl. Archiv des Gewandhauses zu Leipzig, Presse 1974, Mitteldeutsche Neuste Nachrichten: Das Musical hat sehr viele Freunde)

Kurt Masur nutzte seine prominente Stellung, um sich öffentlich zu aktuellen gesellschaftlichen Begebenheiten zu positionieren. So verband der Gewandhauskapellmeister mit der Aufführung der 13. Sinfonie von Schostakowitsch im 25. Jahr der DDR dem Wunsch nach »ähnlich starken Musikerpersönlichkeiten, die alle Probleme aussprechen, wie es hier in der 13. Sinfonie geschah« (Archiv des Gewandhauses zu Leipzig, Presse 1974, Mitteldeutsche Neuste Nachrichten: Ich wünsche uns starke Musikerpersönlichkeiten).

1977 protestierten Kurt Masur und das Gewandhausorchester öffentlich gegen die Aufrüstung in den USA:

»In tiefer Bestürzung erheben wir unsere Stimme gegen die von der Regierung der USA geplanten Produktion der Neutronenbombe. Die Begegnung mit Menschen in Hiroshima anlässlich unserer Konzerttourneen in Japan war für uns erschütternd und bleibt unvergeßlich. Wir haben uns in unseren Konzerten stets bemüht, zur besseren Verständigung der Menschen beizutragen.« (Archiv des Gewandhauses zu Leipzig, Presse 77, Sächsisches Tageblatt: Miteinander der Meister)

Das Gewandhausorchester sollte auch ein Botschafter des »besseren Deutschlands« sein.

1974 gastierte es erstmals in den USA: Innerhalb von 30 Tagen gab es 28 Konzerte. Diese Tournee ein Höhepunkt in der Geschichte des Gewandhauses und »auch in der Geschichte des Kulturlebens der Deutschen Demokratischen Republik [...] Wir wissen, daß wir in einem Land waren, wo den Menschen über unsere Republik und unser Leben sehr wenig bekannt ist. Wir können gewiß sein, dass wir dort Spuren hinterlassen haben« (Stadtarchiv Leipzig, Gewhaus/D: Programmheft 1974), wie Kurt Masur schrieb.

Momentaufnahmen: 1980er-Jahre

1981 wurde das neue Gewandhaus-Gebäude am Karl-Marx-Platz eingeweiht. Zeitgleich kamen mit dem Gewandhausdramaturg Steffen Lieberwirth, dem Gewandhausorganisten Matthias Eisenberg und dem Thomaskantor Georg Christoph Biller, alle um die 30, die »jungen Wilden« in das Team. »Wir haben nach Formen gesucht, jüngere und breitere Publikumskreise zu erreichen«, sagt Steffen Lieberwirth rückblickend im Experteninterview. Der Aufbruch fand in der Spielplanpolitik seinen Ausdruck: u.a. wurden amerikanische Komponisten wie Charles Ives dem Publikum vorgestellt. »Wir haben den Spielplan so weit ausgelegt, dass wir sogar Orgelkonzerte veranstaltet haben. Das war völlig neu.« (Interview Steffen Lieberwirth 2019).

Im neuen Gewandhaus wurden die Konzerte der Reihe Großes Concert nunmehr Donnerstag- und Freitagabend aufgeführt, um die hohe Nachfrage nach Karten befriedigen zu können. Neue Formate kamen hinzu: Wöchentlich fand die Stunde der Orgelmusik statt, das Orgelanrecht war ein Novum, die Konzertreihe

zeitgenössischer Musik *Musica nova* wurde initiiert, auch Kammermusik-Anrechte kamen hinzu.

Ein neues Format war »Begegnung im Gewandhaus« (BiG), das zum Beispiel mittels Schallplattenvorträgen zur Pop- und Rockgeschichte ein junges Publikum erreichen wollte. »Es gab einen Vortrag zu Bob Marley, da war so ein Andrang, dass der Gewandhausdirektor Karl Zumpe entschied, den Großen Saal zu öffnen. Der war brechend voll und die Menschen waren begeistert. Das waren auch Ventile. Es zeigte sich dadurch, da ist eine Generation, die will nicht mehr in den Schranken der DDR-Kulturpolitik sein.« (Interview Steffen Lieberwirth 2019)

Kooperationen

In der Musikstadt Leipzig brachte das Konstrukt des städtischen Gewandhausorchesters es mit sich, dass die Musiker sowohl am Gewandhaus zu Leipzig, der Oper Leipzig und der Thomaskirche – den Thomanerchor begleitend – an verschiedenen Orten spielten. Eng verbunden waren die Musiker traditionell mit der Leipziger Musikhochschule »Felix Mendelssohn Bartholdy« – entweder waren sie Absolventen oder Dozenten der Musikhochschule – sowie zur Musikschule »Johann Sebastian Bach«, dem Bacharchiv und weiteren Einrichtungen der Musikstadt Leipzig.

Neben den Gewandhauskonzerten musizierten die Orchestermitglieder zum einen bei zahlreichen gesellschaftlichen Anlässen: Jugendweihen, Feiern zur Übergabe des Personalausweises an junge Bürger oder zu politischen Feierstunden zum Lenin-Jahr, zur Beethovenehrung, zum Tag der Republik, zum 1. Mai (vgl. Archiv des Gewandhauses zu Leipzig, Verwaltungsarchiv: Zuarbeit für Vorbereitung der 5. Tagung der Stadtverordnetenversammlung 1970: 3). Zum anderen unterhielt das Gewandhaus Patenschaften zu Betrieben wie dem Leipziger VEB Polygraph, dem Leipziger Druckereibetrieb »Offizin Andersen Nexö« oder dem Bezirkskrankenhaus St. Georg. Hier wurde z. B. vereinbart, dass zur Erfüllung der Kultur- und Bildungspläne der Kollektive des Krankenhauses je ein Gemeinschaftsbesuch im Gewandhaus durchzuführen war, ebenso wie gezielt für die Anrechtskonzerte durch Auftritte von Streichquartetten geworben werden sollte (vgl. Archiv des Gewandhauses zu Leipzig, Verwaltungsarchiv: Zusammenarbeit mit dem Bezirkskrankenhaus St. Georg 1971). Zu Beginn der 1980er-Jahre hatte das Gewandhaus mit 75 Betrieben Verträge: für 4.113 Einzelanrechtlern und 2.044 Betriebsanrechtlern.

Die zahlreichen Kammermusikensembles des Gewandhauses spielten in Leipziger Schulen, Betrieben und bei offiziellen Anlässen ebenso an Orten innerhalb der DDR-weiten Reihe »Konzertwinter auf dem Lande« oder gingen DDR-weit oder weltweit auf Tournee.

Wirkung: Das Publikum

Seitens der Stadt Leipzig hatte das Gewandhaus 1970 den Auftrag, die »Anzahl der Arbeiter und Jugendlichen als Anrechts- und Einzelbesucher zu erhöhen« (Archiv des Gewandhauses zu Leipzig, Verwaltungsarchiv: Zuarbeit für Vorbereitung der 5. Tagung der Stadtverordnetenversammlung 1970:3). Dafür warb man in Großbetrieben der Region wie VEB Polygraph, Hochbaukombinat, Elektrochemischen Kombinat Bitterfeld, Leunawerk Walter Ulbricht, Kinderkrankenhaus Leipzig, Mathematisches Institut.

In den 1970er-Jahren stieg die Zahl der Anrechtler, der Abonnenten, kontinuierlich an: Waren es in der Saison 1969/70 3.355 Anrechtler, gab es 1974/75 5.872, darunter 451 junge Menschen. Schüler und Studenten erhielten 50 % Ermäßigung. 1.803 Anrechte wurden über Betriebe vergeben. Die Zahl der jungen Anrechtler sank in der Saison 1977/78 auf 194, die von den Betrieben vergebenen stieg auf 1.823 Anrechte. Insgesamt wurden in dieser Saison 5.999 Anrechte verkauft (vgl. Archiv des Gewandhauses zu Leipzig, Verwaltungsarchiv: Entwicklung der Anrechte). Diese Steigerung war insbesondere auf das Wirken Kurt Masurs zurückzuführen. Neben den musikalischen Leistungen verstand er es sehr gut, eine persönliche Bindung zum Publikum aufzubauen: Er bezog die »Konzertfreunde«, dem Freundeskreis, in die Planung ein, stellte sich Diskussionsrunden und schuf immer wieder »Inseln«.

Ende der 1970er-Jahre waren die Anrechtskarten so begehrt, dass man ein neues System schuf: Aufgrund der großen Nachfrage wurden nur noch halbe Anrechte, also 10 Konzerte vergeben. Ab 1981/82 bekam jeder Antragsteller nur noch eine Serie mit 8 Konzerten. (Archiv des Gewandhauses zu Leipzig, Verwaltungsarchiv: Anrechtsstatistiken). Mit der Eröffnung des neuen Gewandhauses, dessen Großer Saal 1.729 Plätze bot, wurde das Große Concert zudem an zwei Abenden aufgeführt. Um der enormen Nachfrage gerecht zu werden, wurden nunmehr 48 statt 40 Anrechtskonzerte pro Spielzeit aufgeführt.

Die große Nachfrage belegt, dass insbesondere das Werben um junge Menschen für die klassische und zeitgenössische Musik Wirkung zeigte. Das Gewandhausorchester lud seit 1950 sowohl Leipziger Schulklassen zu Gewandhauskonzerten in ihre Spielstätten ein und sie musizierten außerhalb in kleineren Ensembles in Schulen. Die musikalische Bildung junger Menschen wurden auch durch die Schülerkonzerte, den Gewandhauskinderchor, den Gewandhaus-Jugendklub oder die Veranstaltungsreihe Begegnung im Gewandhaus gefördert. Ab den 1970er-Jahren wurden die inzwischen Erwachsenen zum Stammpublikum. Das führte Ende der 1970er-Jahre dazu, dass die Nachfrage nach Anrechtskarten höher als das Angebot war. Hingegen wird ausgeführt, dass »bei der Heranführung der Arbeiterklasse an die sinfonische Musik nur geringe Fortschritte zu verzeichnen waren« (Archiv des Gewandhauses zu Leipzig, Verwaltungsarchiv: Anrechtsstatistiken).

Auftrag: Kunst und Kultur für alle!?

Das Gewandhausorchester hat eine lange Tradition in der Musikstadt Leipzig. Es steht für höchste musikalische Qualität. Die Konzerte des Gewandhausorchesters wurden im Radio und Fernsehen übertragen und auf Schallplatten gepresst: Jeder konnte teilhaben. In den Konzerten wurden klassische und moderne, zeitgenössische Kompositionen aus Ost und West aufgeführt. Pro-aktiv wurden Arbeiter und junge Leute angesprochen. Für jedes Konzert wurden Einführungsvortrag und Programmheft als Vermittlungsangebote offeriert, die in ihrem Duktus eher einem musikwissenschaftlichen Anspruch hatten. Ob es dieser elitäre Anspruch war oder die Ernste Musik: Trotz vielfältiger Formate und Formen der musikalischen Werbung in den Betrieben erreichte man die Arbeiter kaum. Erfolgreich war man hingegen im Werben und Bilden der Jugend. Insgesamt gab es eine große Nachfrage, so dass man versuchte, den Bedarf durch mehr Konzerte und kleinere Anrechtsserien zu decken.

Zwischen politisch-ideologischen Vorgaben und Auftritten am 1. Mai oder dem Tag der Republik war das Gewandhaus eine Insel, von der für alle ein vielschichtiger Weitblick in die (Bildungs-)Welt der Musik geboten wurde: Klassische Musik und Musical, Dmitri Schostakowitsch und Bob Marley, Alte Musik und Uraufführungen. Dafür standen die Orchestermusiker, die Musikvermittler und vor allem die Integrität Kurt Masurs, der diese Freiheit ermöglichte.

4.4. Zusammenfassung

Exemplarisch wurden anhand von Einrichtungen der Jugendkulturarbeit, der betrieblichen Kulturarbeit und der »Ernsten« klassischen Kunst skizziert, mit welchen Programmen und Formaten versucht wurde, den sich wandelnden gesellschaftspolitischen Verhältnissen und den Bedürfnissen des Publikums gerecht zu werden. Vehement wurde seitens der Träger – der Freien Deutschen Jugend, dem Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes und dem Rat der Stadt – darauf gedrungen, alle Bevölkerungsgruppen, insbesondere die Arbeiter zu erreichen. Verbunden war dies mit dem Bildungs- und Erziehungsauftrag: Der Vermittlung von fachlichen Kenntnissen auf dem jeweiligen Gebiet sowie der Entwicklung künstlerischer und handwerklicher Fähigkeiten auf der einen Seite. Auf der anderen Seite sollte das geistig-kulturelle Leben der Werktätigen tief mit dem sozialistischen Ideengehalt durchdrungen und in aller Breite und Vielfalt entwickelt werden.

Trotz der Verschiedenheit der Einrichtungen sind folgende Aspekte in Hinsicht auf kulturelle Teilhabe und Kulturvermittlung augenfällig:

- Alle drei Kultureinrichtungen hatten den politischen Auftrag, zur Entwicklung eines sozialistischen geistig-kulturellen Lebens beizutragen.